Zum Titelbild
© Copyright Schön Klinik Roseneck, Prien

Kurzanamnese und Wesentliches zum Verlauf

Die junge Staatsanwältin war bereits mehrmalig in stationärer Behandlung und kommt zunächst erschüttert und hoffnungslos aufgrund der langen Krankheitsgeschichte in die stationäre Therapie. Die körperlichen Beschwerden hätten sich über die Jahre immer mehr verschlechtert, was dazu geführt habe, dass sie sich stark zurückgezogen habe, keinen Partner kennenlernen konnte und sich aktuell sehr einsam fühle. Im Verlauf der Therapie wird deutlich, dass die Staatsanwältin einen sehr hohen Anspruch an sich und einen ausgeprägten Perfektionismus besitzt und sich aufgrund der vielen Ablehnungserfahrungen in Partnerschaften, aber auch durch die körperlichen Beeinträchtigungen, als nicht liebenswert wahrnimmt. Sie ist Einzelkind und habe auch schon als Kind versucht, es «immer allen Recht zu machen» und perfekt zu sein, um ihre alleinerziehende Mutter zu entlasten. Die junge Patientin kommt zum zweiten Mal in die stationäre Behandlung. Im Rahmen der Therapie wird deutlich, dass die hohe Leistungsorientierung vor allem ihren Ursprung in einem Minderwertigkeitsgefühl aufgrund ihrer körperlichen Erkrankung hat. Durch Bestleistungen versucht die Patientin, dieses Minderwertigkeitsgefühl auszugleichen mit der Folge, dass sie Belastungsgrenzen kaum wahrnimmt und die Entspannungsfähigkeit deutlich reduziert ist. Vor diesem Hintergrund werden mit ihr folgende Therapieziele vereinbart: Reduktion des Perfektionismus, Verbesserung der Entspannungsfähigkeit und Verbesserung der Selbst- und Körperakzeptanz. Die Patientin arbeitet sehr motiviert daran, eigene Verhaltensweisen zu reflektieren und zu verändern und einen besseren Zugang zu eigenen Bedürfnissen zu bekommen sowie die eigenen Belastungsgrenzen wahrzunehmen. Im Ergebnis kann sie ihren psychischen Zustand deutlich stabilisieren, ihre aktuelle Situation und die körperlichen Einschränkungen akzeptieren und mit größerer Zuversicht in die Zukunft blicken. Sie gibt zudem an, wieder den Mut zu haben, mit Männern Kontakt aufzunehmen und diese kennenzulernen.

Kommentar zur Gestaltungstherapie und Bildinterpretation

Die Patientin nahm an sechs Gruppenterminen in der Gestaltungstherapie teil, von denen sie sehr profitieren konnte. Die weiblichen Figuren, die in den Bildern als zentrales Thema erschienen, zeigten die veränderte Einstellung, die sie im Laufe der Therapie ihrem Körper gegenüber einnehmen konnte. Im ersten Bild (Innenseite) zeigt sie sich als entblößte, vom Schmerz gepeinigte Person (ganz in Rot), die gehalten und gestützt wird durch das Band der medizinischen Maßnahmen (oberer Bildbereich, grün). Im schmerzenden Bauch verankerte sie einen gebogenen Draht. Aufgrund negativer Körpererfahrungen war es ihr ein Bedürfnis, sich von alten, belastenden Erinnerungen zu lösen und für sich «einen eigenen Weg finden», mit sich und ihrem Körper besser um zu gehen. Über die Arbeit mit dem verletzten inneren Kind und sehr emotionalen Stunden in der Gestaltungstherapie, fand sie schrittweise zu einer Bildlösung, die sie beglückte und ermutigte (siehe Titelbild): Ein engelhaftes Ich-Wesen, das das verwundete Kind hält und umarmt. Die Patientin schreibt selbst zum Bild: «Ich möchte lernen, liebevoller mit mir und dem Schmerz umzugehen ... dass es mir leichter fällt, mit meiner Krankheit zu leben, diese anzunehmen. Mein Wunsch: Die Kraft in mir wieder zu finden und diese durch meine eigenen Wurzeln (aus der Erde) durch das Vertrauen in meinen Körper zurück zu gewinnen.»

Schön Klinik Roseneck, Prien am Chiemsee
Abteilung Gestaltungstherapie – Therese Austermann
Silke Naab/Therese Austermann/Vanessa Fetzer